

# Romeo und Julius

Von Remy

## Allein daheim

### Romeo und Julius

#### Kapitel 10 - Allein daheim

Schon lange wusste Juan nicht mehr, wo er überhaupt hingelaufen war. Wenn sein Orientierungssinn zumindest gut genug gewesen wäre, hätte er wieder zurück zur Schule finden können und vielleicht – wenn er Glück gehabt hätte – auch nach Hause. Jedoch sah es bis jetzt nicht so aus, als ob er das schaffen würde.

So stapfte er etwas hilflos weiter. Immer wieder blickte er sich um, ob er sich nicht vielleicht doch ein wenig auskannte und möglicherweise doch wusste, wo er hin musste. Aber nicht einmal die Straßenschilder konnten ihm so recht weiter helfen. Sunrise Terrace. Wenn er nur die finden könnte, wäre er schon glücklich, dann hätte er es auch nicht mehr weit.

Leicht hatte es zu nieseln angefangen, und mit der Zeit wurde es ihm auch kalt. Zwar hatte er eine recht warme Jacke an, doch auch die würde irgendwann durchnässt sein, wenn es schlimmer zu regnen anfänge.

Wenn er nur doch mit Reno mitgefahren wäre, aber er wollte ihn nicht wieder die ganze Fahrt über anstarren und erst recht nicht, wenn es der Blonde dann auch noch mitbekam. Lieber irrte er dann hier etwas herum. Irgendwann würde er schon nach Hause finden und wenn nicht, könnte er immer noch jemanden fragen.

Doch da hielt ein Auto auf einmal neben ihm. Im ersten Moment beachtete er es gar nicht und tapste einfach weiter, nur folgte es ihm da in Schrittgeschwindigkeit und als er anhielt, tat es das auch. Verwundert wandte er sich um und erkannte, dass es wohl eigentlich Renos Auto sein müsste. Hatte der ihn gesucht?

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, bevor sich Juan entschieden hatte einzusteigen. Bibbernd saß er schließlich neben dem Kleineren, der ihn mit gehobener Augenbraue ansah.

„Ich hätte es mir ja denken können, dass du nicht heim kommst...“, murmelte Reno und fuhr weiter.

Es dauerte noch fast eine Viertelstunde, bis sie dann endlich daheim waren.

Überschwänglich bedankte sich der Schwarzhaarige bei dem anderen, der nur abwinkte und ihm auftrug, ja nicht krank zu werden.

Gerade als er sich verabschiedet hatte, fiel Juan auf, dass das Auto seiner Mutter nicht in der Einfahrt stand. War sie dann gar nicht zu Hause? Langsam drehte sich der Schwarzhaarige wieder zu Reno um, der seinen Schlüssel in der Hosentasche suchte.

„Reno...?“, fragte der Größere und wartete darauf, dass der Blonde etwas erwiderte, doch mit gehobener Augenbraue sah er Juan nur an.

„Ich glaube, meine Ma ist nicht zu Hause...“, meinte der Schwarzhaarige etwas scheu und hoffte, dass der andere ihn schon verstehen würde, was er wollte.

„Wenn du Bock hast, etwas um die Häuser zu ziehen, dann kannst du mitkommen... Ansonsten wärst du wohl alleine...“, erwiderte Reno schließlich, und schon verzog auch Juan das Gesicht. Doch er murmelte dann: „Ist mir egal, wenn ich allein bin...“

Juan war es gewohnt, wenn niemand bei ihm war. Das hatte er oft erlebt, da seine Mutter abends eigentlich immer wegging und dann erst spät nachts wieder kam. Wahrscheinlich hatte sie gedacht, dass es heute bei Juan genauso sein würde und war deswegen einfach weg. Sie wusste ja, dass er immer noch keine Schlüssel hatte und so bald würde sich daran nichts ändern.

„Wenn du willst.“

Reno zuckte mit den Schultern und schloss endlich auf.

Nur einige Minuten später waren sie oben in Renos Zimmer, und der Blonde zog sich ohne jegliche Scheu vor dem anderen um. Bei Sina machte er immer ein Theater, als ob es nichts Schlimmeres geben würde, und dann jetzt so etwas.

Juan hatte es sich auf dem Bett des Kleineren gemütlich gemacht und rollte sich genüsslich in die warme Decke ein, als Reno schon meinte: „Wenn du willst, kannst du baden... Ich leg dir auch ein paar frische Sachen von mir raus. Werden dir schon passen.“

Gerade hatte er sich die Hose hochgezogen, als er schon wieder in seinem Kleiderschrank wühlte und die Sachen raussuchte, die ihm eigentlich noch ein Stück zu groß sein müssten und das wohl auch so bleiben würden.

„Bad weißt du, wo es ist? Oder?“, fragte er, als er sich wieder zu Juan umdrehte, der dann auch schon den Kopf schüttelte. Mehr als leise seufzen konnte darauf Reno nicht, aber selbst würde er sich wohl auch nicht in einem fremden Haus auskennen.

„Werd' ich aber schon finden... Ähm... Wieso lässt du mich hier überhaupt alleine? Du kennst mich doch gar nicht...“

Der Größere wollte es geradezu darauf anlegen, dass Reno ihn rauswarf. Wollte er unbedingt im Regen sitzen und sich sonst eine Krankheit zuziehen? War es das wirklich nötig?

„Für einen Dieb bist du... na ja...“

Der Blonde wollte nicht unhöflich sein, nur deswegen brachte er seinen Satz nicht zu Ende. Oft sprach er eigentlich schon alles aus, was er dachte, doch dann gab es wieder Dinge, die er sich lieber verkniff. Nur um niemanden wütend zu machen. Es war sicherer für ihn.

„Was bin ich?“, bohrte da jedoch Juan nach. Er wollte es hören, egal was es war, auch wenn er ihn jetzt beleidigen wollte, dann sollte er es eben aussprechen.

„Ist egal... Ich zeig' dir schnell das Bad...“, versuchte sich Reno aus der Affäre zu ziehen. Mühsam setzte sich der Schwarzhaarige trotzdem auf, dabei wollte er doch viel lieber seine Antwort haben. Irgendwann würde es der Blonde schon ausspucken, was er sagen wollte.

„Ich bin dann weg...“, rief Reno noch, nachdem er dann Juan auch alles Wichtige gezeigt hatte. Eine ganze Weile würde er es aber auch alleine aushalten müssen, also war es wohl nötig.

Langsam schlurfte schließlich der Schwarzhaarige durch Renos Zimmer. In einem der Regale hatte sich der Blonde einen ganzen Haufen Bücher angesammelt, dabei wirkte er nicht wie jemand, der wirklich recht gerne las, aber ein rechter Draufgänger war er wohl auch nicht. Irgendetwas dazwischen drin vielleicht. Nach so einem Typen wirkte er viel eher.

Mit gesenktem Kopf tapste Juan zurück zum Bett, wo Reno die frischen Klamotten hingelegt hatte. Eine – wohl für den Kleineren – viel zu lange Jogging-Hose und ein Shirt, das wohl wirklich niemand freiwillig anziehen würde. Als es der Schwarzhaarige hoch hob, merkte er auch deutlich wieso. Es war eines von diesen, welche man ihm Höchstfall von seiner Großmutter bekam, aber sicherlich nie selbst kaufen würde. Leicht grinste Juan. Ihm würde wohl das Häschen, das auf der Vorderseite abgebildet war, fast an Reno gefallen.

Recht lustlos tapste der Schwarzhaarige ins Bad, wahrscheinlich würde es ihm gut tun, wenn er sich schön gemütlich in die Wanne legte. Etwas durchgefroren war er schon. Sein Glück war es doch nur, dass Reno ihn gefunden hatte. Was wäre wohl sonst noch aus ihm geworden?

Langsam floss das Wasser in die Wanne und währenddessen zog sich Juan aus. Achtlos ließ er seine Sachen auf den Boden fallen, als er in das warme Nass stieg und es seinen Körper aufheizte. Abrupt ließ er ein Seufzen laut werden. Viel zu gut tat ihm das jetzt.

Erst als seine Fingerkuppen runzlig wurden, beendete er sein Bad. Bis dahin musste aber auch schon mehr als eine Stunde vergangen sein, doch trotzdem würde es noch lange genug dauern, bis Reno wieder nach Hause kommen würde und wann das die Eltern des Blondens täten, hatte er ja auch nicht gesagt. Weiß Gott, wie lange er noch alleine sein würde.

Trocken und wieder angezogen aber noch mit etwas feuchtem Haar ließ sich Juan kurz darauf wieder auf Renos Bett sinken. Hier fühlte er sich wohler als in seinem eigenen Bett. Am liebsten würde er einfach hier bleiben, auch wenn der Blonde das nie im Leben erlaubte.

Etwas ging zu Bruch, und das ließ Juan hochschrecken. Verwirrt blickte er sich um, doch er konnte nichts erkennen. Im Raum war es stockdunkel, erst als die Zimmertür abrupt geöffnet wurde, fiel Licht aus dem Gang in den Raum.

„Hm, Reno...“

Juan blieb der Mund offen stehen. Der Blonde wurde von einem anderen Jungen geküsst und begrapscht. So recht wollte sich der Schwarzhaarige das gar nicht mit ansehen, aber stören wollte er die beiden nun auch wieder nicht.

Doch als sie sich wieder von einander lösten, fiel der Blick des Großgewachseneren – der, der Reno geküsst hatte – auf Juan. Mit einem etwas verwunderten Ausdruck in den stahlblauen Augen sah er den Schwarzhaarigen an.

„Und du bist...?“

Langsam löste sich Reno von dem Größeren und drehte sich um. Etwas verwirrt blickte er den Schwarzhaarigen an und nahm ihn wohl auch erst jetzt richtig wahr. Scheinbar war er etwas angetrunken.

„Himmel... Juan... Was machst du denn noch hier?“

Abrupt stieß Reno den Jungen, der immer noch etwas an ihm hing, leicht weg und verschreckt blickte er zwischen den beiden Jungen hin und her, blieb schlussendlich doch wieder an dem Größeren hängen, der noch immer neben ihm stand.

„Jetzt zu ficken wäre wohl unpassend... Vielleicht sehen wir uns aber mal wieder, Reno...“, hauchte er ihm noch ins Ohr und fuhr sich locker durch das kurze, braue Haar, bevor er seine schmalen Lippen auf die Wange des Blondens drückte. Nur wenige Minuten später fiel die Haustür ins Schloss und noch immer stand Reno stocksteif in der Zimmertür.

„Ich... ich dachte nicht, dass du... wirklich hier bleibst...“, murmelte er schließlich und stolperte auf sein Bett zu, in dem sich Juan aufgesetzt hatte und etwas scheu den anderen ansah. Nachdem Reno neben den Schwarzhaarigen gesunken war, knipste er das Licht an.

„Wieso hätte ich denn heim gehen sollen?“

Langsam zog Juan die Beine an den Körper und blickte den anderen fragend an. So recht wusste er ja nicht einmal, ob seine Mutter schon nach Hause gekommen war und in der Dunkelheit hinüber gehen und dann vielleicht nirgends mehr rein zu kommen, wollte er auch nicht.

„Hast ja recht...“, murmelte Reno und machte sich auf seinem eigenen Bett lang. Jetzt wollte er nur noch schlafen und sich ja nicht mehr bewegen müssen.

„Willst du dich nicht zumindest ausziehen?“, wollte da aber auf einmal der Größere wissen und wurde sich dann auch erst eine Sekunde danach bewusst, wie zweideutig das geklungen hatte. Doch der Blonde nahm es nicht einmal so ernst.

„Ich strip gerne für dich... Aber nicht jetzt...“, grummelte Reno und richtete sich mühsam wieder auf, bevor er sich wirklich Jeans und Shirt auszog, sich aber schon ein anderes, um einiges älter aussehendes vom Fensterbrett nahm und sich dieses wieder überzog.

„Das ist dir ja einen halben Kilometer zu lang“, kicherte Juan, wobei er schon fast wie ein kleines Schulmädchen klang, das gerade einen – für sich – besonders guten Witz gehört hatte. Reno blickte ihn nur mit gehobener Augenbraue an, bevor er sich langsam umsah. Wahrscheinlich überlegte er sich, wo er eigentlich selbst schlafen sollte, zumindest wollte er sich nicht zu dem Schwarzhaarigen legen. Nur rutschte da Juan schon etwas näher an die Wand, als ob er wusste über was der Kleinere nachdachte.

„Ich geh runter auf die Couch, bevor meine Ma hier morgen früh rein platzt und sonst was denkt, was wir gemacht hätten...“  
Mühsam versuchte der Blonde zu lächeln und wollte sich dann auch schon aus dem Staub machen, doch so weit wollte es Juan nicht kommen lassen.

„Wenn schon, dann schlafe ich auf dem Sofa... Immerhin wohnst du hier!“  
Der Schwarzhaarige stand schon im nächsten Moment vor Reno und gab ihn einen leichten Stoß in Richtung seines Bettes, nur wollte der Blonde wohl da nicht schlafen.

„Du bist der Gast... Also bleibst du hier!“, knurrte da auch schon Reno und marschierte mürrisch an dem Größeren vorbei. Sicherlich würde er Juan nicht auf der Couch schlafen lassen und wenn es sein müsste, würde er den anderen auch ganz einfach am Bett festbinden.

Nur ließ der Schwarzhaarige ihn wieder nicht gehen und hielt ihn dieses Mal sogar am Arm fest.

„Wir könnten ja auch...“, begann er, schüttelte dann aber den Kopf, als ob er seinen Gedanken doch verwerfen wollte.

Da drehte sich aber Reno wieder zu ihm um und blickte ihn mit großen, fragenden Augen an, dabei sah er wohl oder übel aber kindischer aus, als er wollte.

„Wir könnten was?“, wollte er wissen und neigte den Kopf leicht zur Seite. Dennoch wandte der Größere da auch schon den Kopf ab.

„Ist egal...“, murmelte Juan und wollte an dem Blondem vorbei stapfen, als dieser ihn aber auch schon festhielt. Mühsam versuchte der Größere sich zu befreien, nur umschloss Reno dann sein Handgelenk nur noch mehr.

„Sag einfach. Kann ja nicht so schlimm sein.“

Ein leichtes Lächeln bildete sich auf dem Gesicht des Blondem, als sich auch endlich der andere wieder zu ihm umgedreht hatte und leise seufzte.

„Wenn du willst...“, murmelte er und kurz blitzten seine Zähne auf, als er zaghaft seine Mundwinkel hochzog. Doch das verflog gleich, als Reno ihm einen Klapps auf den Hinterkopf gab.

„Und jetzt: Spuck's aus!“

Leicht zog der Blonde die Augen zu Schlitzern zusammen, während der Größere wieder zurück zum Bett schlurfte und schließlich wieder auf dieses sank.

„Ich dachte, wir könnten zusammen im Bett schlafen. Ist ja groß genug...“, murmelte Juan, als der Kleinere mit den Armen hinter dem Kopf verschränkt vor ihm stand. Leicht hob er abrupt eine Augenbraue und sah etwas verwundert drein. Doch dann meinte er: „Wäre witzig...“